

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 72 (1946)  
**Heft:** 46  
  
**Artikel:** Reiterleben  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-486147>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





### Im Amthaus

Ließe sich nicht irgend ein Mittel finden, daß es ein wenig-  
fürrcht? Bosco macht einen Vorschlag zur Güte.

## Reiterleben

Es war nicht mehr zu umgehen, ich mußte Sport treiben, irgendwie und irgendwas. Ich war entsetzlich dick. Auf der Schreibmaschine drückte ich immer drei Tasten zugleich. Allerdings hatte ich auch erst seit kurzem das Zehn-fingersystem erlernt.

Wie dem auch sei, ich war dick, meine Frau aber schlank und spott-lustig, und nur eisernes Training konnte mir noch helfen. Zuerst entschied ich mich für Dampfschiffahren. Meine Frau sagte aber, das sei kein Sport, sondern ein Vergnügen. Jetzt wußte ich, was ich vom Sport zu halten hatte und war gewarnt. Als meine Frau vorschlug, Golf zu spielen, sagte ich, das sei kein Sport, sondern eine Viecherei. Schließ-

lich einigten wir uns auf Reiten. Weil ich dachte, die Arbeit liege beim Pferd.

Seit letzten Sonntag bin ich ein an-  
derer. Ich war reiten.

Schon als der Vermieter das Streitroß zum Stall herauszerre, und dieses bockte, schlug und biß, begann ich an die Hände zu schwitzen. Ich sagte dann etwas von kaltem Wetter, davon, daß sich das Pferd einen Schnupfen und Kopfweh holen könnte, und daß ich ja nicht unbedingt heute reiten mußte. Es sei sowieso schon Nachmittag und Mor-genstund habe Gold im Mund, sagte ich. Der Mann aber, vom Geiz befallen, wollte sich seinen Verdienst nicht mehr

entgehen lassen, lachte und sagte, das Pferd sei abgehärtet, jung und habe Feuer. Leider hatte es das.

Als mir der Mann ermutigend auf die Schulter klopfte, zerstreute er meine Be-denken restlos. Die Art, wie er klopfte, ließ es mir klüger scheinen, zu reiten als ihn zu reizen.

Ich kletterte in den Sattel. Dreimal. Zwei Minuten lang sagte ich dann «hü». Zuletzt gab der Mann dem Gaul einen Schlag, und wir ritten los. Vorwärts, wie ich erleichtert und stolz feststellte.

Eine Viertelstunde lang ging es fa-mos. Ich saß dauernd oben. Unnahbar und korrekt. Wer weiß, wem man be-gegnet. Bis das Pferd mitten in der Stadt aufs Trottoir stieg und dort stehen blieb. Die Leute auch. Sonntags gehe ich nie mehr reiten. Die Nase, die Sonn-tagsbummler für armselige Sensationen haben, und die Geduld, mit welcher sie darauf warten, sind ein erschrecken-des Symptom einer völlig mangelhaften Freizeitgestaltung. Ich versuchte meine Würde zu wahren, indem ich die Um-stehenden interessiert fragte, welcher große Mann in dem Hause vor mir ge-boren worden sei. Leider antwortete man mir nur, ich mußte halt in die Roß-ohren zwicken, dann gehe das Biest schon wieder. Es kamen immer mehr Leute, und wir machten ein Spiel. Der Reihe nach durfte jeder sagen, was ich tun müsse, und ich probierte es dann aus. Dem Pferd war alles egal. Es war mir ein Trost, daß offenbar doch nie-mand besser reiten konnte als ich. Die Leute dachten aber anders.

Ein kleiner Hund rettete schließlich die Situation. Er erschreckte beherzt das Pferd, und es jagte davon. Eigentlich wäre es ein stolzes Gefühl gewesen, hoch zu Roß durch die Straßen zu pre-schen und zu sehen, wie die Leute da-vonstoben. So mußten die trutzigen Reiterlieder früherer Zeiten entstanden sein. Ich mußte mich aber am Hals und an der Mähne halten und hatte keine Zeit, zu singen.

Glücklicherweise fing es bald an zu regnen, so daß ich umkehren konnte, ohne den Mann zu erzürnen. Ich hätte es auch getan, aber das Pferd hatte tat-sächlich genügend Feuer, um sich bei Regen wohl zu fühlen. Je nasser es wurde, umso fröhlicher lachte es. Ich nur, wenn wir an Leuten vorbeikamen. Die Leute lachten auch. So mußte ich noch zwei Stunden bei strömendem Re-gen herumreiten, bis der Gaul heim-ging.

Wie gesagt, ich bin ein anderer. Leider nicht im Volumen, aber sonst. PA.



Un cognac  
**MARTELL**  
ÂGE-QUALITÉ  
Generalvertreter für die Schweiz:  
Pierre Fred Navazza, Genf

 **bloemenisiert**  
ist halb rasiert  
Kaufen Sie Ihren Bloc-men heute noch!  
Fr. 3.70 in einschlägigen Geschäften.